



Mag. Gerhard Steiner  
Dr. Maximiliane Laserer

Dr. Hans Bigenzahn	(kooptiert)
Dipl. Ing. Arch. Ludwig Kofler	(kooptiert)
Direktor Hans Karl	(kooptiert)
Dr. Peter Jesch	(kooptiert)
Hermann Itzlinger	(kooptiert)

**Ehrevorsitzender:**

Dr. Franz Neidl

**Kassaprüfer:**

Wolfgang Hoffmann  
LAbg. Waltraud Ebner

## Das Werkschulheim Felbertal

Das Werkschulheim Felbertal ist ein Privatgymnasium mit Öffentlichkeitsrecht. Als Höhere Internatsschule (mit Halbinternat) will es Bildung vermitteln, wie sie sich aus der umfassenden und lebendigen Einheit der Bereiche Schule, Handwerk und Heimleben ergibt:

- eine umfassende Allgemeinbildung auf der Grundlage des Lehrplans eines österreichischen Gymnasiums, das mit der Matura (Reifeprüfung) abschließt,
- eine praktische und theoretische Ausbildung in einem Handwerk (Elektronik, Mechatronik mit Schwerpunkt Maschinenbautechnik, Tischlerei), das mit der Lehrabschlussprüfung abgeschlossen wird und
- eine familienähnliche Erziehung in Kleingruppen unter der Führung eines Erziehers, der auch Lehrer ist.

Ab dem 9. Schuljahr (2003/04) besteht nun auch die Möglichkeit, in die 5. Klasse (9. Schulstufe) des Werkschulheims einzutreten, entweder mit Französisch beginnend oder mit weiterführendem Latein.

Diese in ihrer Art einzigartige Schule in Ebenau bei Salzburg vermittelt den

Absolventinnen und Absolventen nach neunjähriger Ausbildung (von 10 bis 19 Jahren) eine attraktive Doppelqualifikation, sowohl mit dem Maturazeugnis die Berechtigung zu jedem Universitätsstudium als auch mit der Lehrabschlussprüfung (Gesellenprüfung) die Voraussetzung für die Meisterprüfung.

Kontaktadresse:

Prof. Mag. Winfried Kogelnik, Direktor

Werkschulheim Felbertal

A-5323 Ebenau bei Salzburg

Telefon: 06221 7281 0

Fax: 06221 7281 30

Homepage: [www.werkschulheim.at](http://www.werkschulheim.at)

e-mail: [sekretariat@werkschulheim.at](mailto:sekretariat@werkschulheim.at)

## **Leitbild**

Siehe [www.werkschulheim.at](http://www.werkschulheim.at) / Über uns / Jahresberichte / Jahresbericht 2003/04 / Teil 1: zum Herunterladen

LAbg. Wolfgang Saliger

(Vorsitzender des Vereins zur Förderung von Werkschulheimen)

**Am Puls der Zeit zu sein ist das Ziel!**

Das Werkschulheim in ständiger Erneuerung!

Wir müssen uns ständig auf die neuen Anforderungen einstellen, das ist gelebtes Werkschulheim. Das war seit der Gründung so und ist auch jetzt so. Wir sehen diese Erneuerung gerade wachsen. Mit Ende des Jahres wird das Werkschulheim dank großzügiger Menschen ein neues Bauwerk sein Eigen nennen können. Die neue Turnhalle gemeinsam mit dem Platz für unsere halbjährlichen Schülerinnen und Schüler wird vermutlich am Ende dieses Kalenderjahres seiner Bestimmung übergeben. Ein multifunktionaler Raum, der viele Möglichkeiten offen lässt, das war die Zielsetzung und Arbeit aller, die hier mitgedacht haben. An dieser Stelle recht herzlichen Dank an den Bauausschuss, hier vor allem an den Vorsitzenden, Altbürgermeister Hermann Itzlinger und seine Mitarbeiter, unsere Lehrer und vor allem auch an den Direktor und den Erziehungsleiter. Es hat wieder einmal großartig geklappt. Ein erfahrener Architekt und eine fachkundige Bauleitung führten zum gewünschten Erfolg. Den können wir zwar erst am Ende dieses Jahres besonders feiern, aber die Vorzeichen sind gut!

Die Vorzeichen sind auch gut für unsere Schule. So haben wir den höchsten Schülerstand seit Bestand. Dies ist auch ein Beweis für die Attraktivität unserer Ausbildungsart, vielfach wird sie nun kopiert! Viele sprechen in der Öffentlichkeit

davon, Matura und Lehre miteinander zu verbinden sei eine Zukunftsausbildung der besonderen Art. Wir bieten diese Ausbildung schon lange an. Unsere Absolventinnen und Absolventen sind Botschafter dieser erfolgreichen Schule und dass dies so bleibt, dafür danken wir all jenen, die uns immer wieder helfen, dass es gelingt, finanziell den zukünftigen Aufgaben gegenüber Stand zu halten. Unsere Ausbaupläne sind noch nicht zu Ende, wir planen unter dem Titel „Das Beste für unsere Kinder“ noch mehr Erneuerungen und das werden wir auf jeden Fall nach Abschluss unseres Turnhallen-Projektes dann mit vollem Herzen angehen. An alle herzlichen Dank, die am gemeinsamen Werk „Werkschulheim“ beteiligt sind.

## **RÜCKBLICK**

### **OSR Raimund Schmiderer (Werkstättenleiter i.R.) In memoriam Ing. Josef Eibl**

Im Februar des Jahres 2006 ist unser ehemaliger Kollege FL Ing. Josef Eibl nach längerer schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr verstorben.

Peppone, wie er immer von Lehrern und Schülern genannt werden wollte, begann seine Lehrtätigkeit am Werkschulheim Felbertal im Jahre 1957. Er war Absolvent einer damaligen Bundesgewerbeschule für Elektrotechnik (heute HTL) und erwarb sich nach mehrjähriger facheinschlägiger Praxis in den Steyr-Werken und als Assistent für den Werkstättenunterricht an der damaligen Bundesgewerbeschule (HTBL) in Steyr den Berufstitel „Ingenieur der Elektrotechnik“. Auf Grund seiner umfangreichen fachtheoretischen, fachpraktischen und organisatorischen Fähigkeiten wurde Peppone zum ersten Gesamtwerkstättenleiter in der Aufbauphase des WSH bestellt. In dieser Eigenschaft hatte er auch maßgeblichen Anteil an der Entwicklung und Organisation der Handwerksausbildung. Damit hat er jenen Grundstein gelegt, der für das derzeit von den Innungen sehr geschätzte Ausbildungsniveau verantwortlich ist. Peppone unterrichtete die Fächer Fachzeichnen und Fachkunde für Schlosser, Geometrisches Zeichnen und auf Grund des damals herrschenden Lehrermangels auch Physik in der Unterstufe mit großer Wertschätzung der Schüler und Schulleitung. Als begeisterter Pfadfinder war er auch ein wichtiger Multiplikator der Werkschulheim-Idee und konnte diese auch als Gruppenführer voll zum Tragen bringen. Peppone war ein echter „Werkschulheimer“, er baute eine Schulfeuerwehr auf, die sich aus Schülern der 5. und 6. Klasse rekrutierte und vor allem noch im alten WSH von lebenswichtiger Bedeutung war. Er kümmerte sich um die Sicherheit im ganzen Heimbereich. Er war Fahrlehrer für Kollegen und Schüler. Auf Grund seines umsichtigen, kollegialen aber auch kritischen Verantwortungsbewusstseins genoss er bei Kollegen und Schülern gleichermaßen hohes Ansehen und hohen Respekt.

Peppones Leben bestand aber nicht nur aus Pflichtbewusstsein, sondern wir kannten ihn auch als sehr geselligen und heiteren Kollegen. So hatte er z.B. in seinem Werkstättenleiter-Büro eine Stellage voller Ordner, unter denen war einer mit

„Zahnräder II“ einer gekennzeichnet, der dann gezogen wurde, wenn es galt seine Kollegen aufzumuntern oder sich zu bedanken, wenn Projekte fertiggestellt waren. In diesem Ordner waren nicht - wie vermutet - technische Unterlagen, sondern „geistiges Rüstzeug aus Schottland“.

1971 verließ Peppone auf eigenen Wunsch und zum Bedauern aller das Werkschulheim und wechselte in die HTBL Salzburg wo er bis zu seiner Pensionierung mit ebenso viel Engagement arbeitete.

Lieber Peppone, wir danken Dir für Deine Arbeit und werden Dich stets in guter Erinnerung behalten!

## **EXTRAORDINARIA**

### **MMag. Prof. Günter Ketterer (Erziehungsleiter und Reisender) „Libyen: Ziegenschläuche für Gadhafi“ - Küsten- und Wüstenimpressionen eines Nemsau**

Während der Kar- und Ostertage 2007 bereiste ich Tripolitani (Westen), die Kyrenaika (Osten) und Wüstengebiete um die Stadt Ghadames nahe der algerisch-tunesischen Grenze.

Das erste Problem, auf das man bei der Reiseplanung stößt, ist der Name des Landes. Viele sagen bzw. schreiben Libyen! Trotzdem heißt es Libyen!

Das erste Problem, auf das man dann im Lande selber stößt, sind die Toiletten. Am International Airport in Tripolis (Hauptstadt!) gibt es keine Sitzklos und der Hygienebegriff ist definitiv ein anderer als bei uns.

Das erste Problem, auf das man stößt, wenn man dann durch eine Stadt bzw. über Land fährt, ist der Plastikmüllteppich, der das ganze besiedelte Land überzieht. Es ist einfach unglaublich, wie sehr alte Plastikflaschen, Plastiktaschen und Folienfetzen das schöne Land flächendeckend verschandeln. Deshalb auch der leicht ironische Titel dieses Reiseberichts, denn Wasserschläuche aus Ziegenhaut, die man heute fast nur mehr in den Museen findet, würden nach Jahre langem Gebrauch biologisch verrotten!

Sollte jetzt aber jemand glauben, Libyen sei ein einziges Problemland, dann täuscht er sich. Natürlich ist Oberst Muammar al-Gadhafi, dessen Konterfei omnipräsent ist („Big brother is watching you!“), ein Diktator, der mit seinen Ölmilliarden auch dafür sorgt, dass die Grundbedürfnisse (Brot, Wasser, Wohnung etc.) seiner Landsleute abgedeckt werden. Er selber ist fast wie ein Phantom, das aus Angst vor Anschlägen und Bombardements mit herunterfallenden Mauertrümmern nur selten in festen Palästen, sondern vor allem in Zelten lebt. Seine Leibwache ist übrigens ausschließlich weiblich!

Als ich unseren sehr gut Englisch sprechenden Führer Edir, einen Berber, fragte, wo denn die Ölmilliarden sonst hinversickern, sagte er mir: *„Ein Teil der Einnahmen fließt in Gadhafis (erfolgloses) Polit-Projekt der ‚African Unity‘, ein anderer Teil fließt in das Wahnsinnsprojekt ‚Great Man-Made River‘ (dazu später mehr) und ein Teil fließt in die Hände der Generäle.“*

Obwohl überall gebaut wird, macht das Land einen ärmlichen Eindruck und dieser verstärkt sich vor allem, wenn man auf die Rostlauben, sprich Autos, schaut. Man fühlt sich teilweise an Kuba erinnert bzw. wundert sich, dass Autos ohne Scheinwerfer und mit riesigen Rostlöchern nicht von den überall umherstehenden Polizisten angehalten werden. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass in Libyen ein Liter Benzin billiger ist als ein Liter Trinkwasser!!! Das ist keine Zapfsäulen-Fata Morgana!

Das Hauptinteresse meiner Reise bestand aber in der Besichtigung der unbeschreiblich großflächigen, imposanten und gut erhaltenen Ausgrabungen bzw. Rekonstruktionen antiker Stätten und Städte. Sabratha, Leptis Magna, Ptolemais, Kyrene und Apollonia waren die absoluten Highlights. Unter der kundigen Führung des Reiseleiters, der Alte Geschichte auf der Uni Salzburg doziert, gerieten die Besichtigungen der Ausgrabungsgebiete zwar zu stundenlangen Gewaltmärschen bei 30 Hitzegraden, aber die prächtigen Theater, Thermen, Tempel, Paläste und Prachtstraßen entschädigten für jede Dehydration! Vor allem Leptis Magna, das ca. 100 km östlich von Tripolis liegt, wurde erst in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgegraben, nachdem es Jahrhunderte lang von Sand bedeckt seinen archäologischen Dornröschenschlaf schlief. Aus dieser Küstenstadt stammte übrigens auch der spätere römische Kaiser Septimius Severus (193-211), der seinen Geburtsort zur Weltstadt ausbauen ließ. Besagter Imperator stammte also aus Afrika, wurde in „Österreich“ (Carnuntum) zum Kaiser ausgerufen und ist schließlich im englischen York (Eboracum) gestorben! Heute würde sein Vielfliegerkonto „Miles and more“ wohl beträchtlich dotiert sein!

Ein weiterer Höhepunkt unserer Reise war die Besichtigung der Wüstenstadt Ghadames in Westlibyen. Spät abends, nach einer 800-Kilometerfahrt durch die Wüste, erreichten wir diese alte Karawanenstadt, deren Altstadt ein Musterbeispiel für angewandte, altertümliche Aircondition ist. Man besichtigt dieses Labyrinth am besten mit einem kundigen Führer, denn die engen, winkeligen und überdachten Gassen, die teilweise durch Licht- und Lüftungsschächte unterbrochen werden, rauben einem jeden Orientierungssinn. Das Klima in diesem Termitenbau ist derartig angenehm und deutlich kühler als in der Gluthitze in den Gärten und Straßen außerhalb der Altstadt, und das ohne elektrische Klimageräte! Wenn in alten Zeiten Kriegsgefahr drohte, deckten die Frauen die Licht- und Lüftungsschächte mit Matten und Decken ab, so dass fast völlige Dunkelheit in der Stadt herrschte. Damit war den Invasoren jede Orientierung genommen und ein Entkommen war unmöglich.

Nun aber wieder zurück ins moderne Libyen. Viele, die von diesem Land hören, wissen, dass dort ein wahnwitziges Großprojekt in Bau ist, nämlich das so genannte „Great Man-Made River Project“. Ich nenne es nur „Mad Man River Project“! Bei diesem Prestigeprojekt des Obersten Gadhafi („Achstes Weltwunder“) geht es darum, fossiles (!) Wasser aus der Wüste zur Küste zu leiten, um dort vor allem landwirtschaftliche Flächen und Großstädte (Tripolis, Benghazi) zu bewässern und zu

versorgen. 960 Brunnen mit einer Tiefe von ca. 550 Meter mussten gebohrt werden. Bis zu 1855 km muss dann das begehrte Nass fließen, um am Zielort anzukommen! Ein Leitungsrohr wiegt 70 Tonnen und hat einen Durchmesser von 4 Meter. Die Gesamtsumme des Projekts wird sich auf 25 Milliarden US-Dollar belaufen. Und nach Schätzung von Experten werden die fossilen Wasserspeicher nach 50 Jahren endgültig wüst und leer sein! Was dann? Mit dem Sand und den Steinen, die für die Produktion der Rohrleitungen benötigt wurden, hätte man 26 Mal die Cheopspyramide bauen können!

Was mir als weit gereistem Weltenbummler sehr positiv auffiel, ist die Tatsache, dass die Libyer eher zurückhaltende, aber freundliche Menschen sind. Erstaunlich war auch die fremdsprachliche Kompetenz: Viele sprechen Englisch und Italienisch, aber auch Spanisch und Deutsch (Ex-DDR-Studenten) sind öfters zu hören. Selbst wenn jede Reisegruppe (und jeder Individualreisende) einen einheimischen Guide und einen eigenen Polizisten zugewiesen bekommt, so waren diese Bodyguards äußerst kompetent, höflich und hilfreich. Auch in den Suks wird man nicht ständig in irgend welche Shops hineingezogen und westlich gekleidete Frauen können in diesem afro-arabischen Land alleine nächstens durch enge Gassen bummeln!

Zum Schluss möchte ich noch einige Zitate aus der „Bibel der Libyer“, dem „Grünen Buch“ des geliebten Revolutionsführers, bringen, um einen kleinen Einblick in das Denken dieses Diktators zu geben. Die Auswahl erfolgte eher willkürlich.

*„Eine vernünftige Regel ist, dass jede Nation eine gemeinsame Religion haben sollte. Das Gegenteil ist als abnorm zu betrachten.“*

*„Die Familie ist wie eine einzelne Pflanze in der Natur, die aus Stängeln, Blättern und Blüten besteht.“*

*„Es ist heute wohl unbestritten, dass Mann und Frau menschliche Wesen sind. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Tatsache, dass Mann und Frau als menschliche Wesen gleich sind. Diskriminierung zwischen Mann und Frau ist ein flagranter Akt der Unterdrückung.“*

*„Da es von Natur aus eine Hinwendung des Kindes zur Mutter gibt, ist sie die natürliche und geeignete Person, die dem Kind Schutz und Pflege angedeihen lässt. Einem Kind die Mutter zu entziehen und es der Pflege einer Fürsorgeeinrichtung anzuvertrauen, bedeutet Zwang und Unterdrückung seiner freien und natürlichen Hinneigung.“*

*„Frauen sind meist zart, hübsch, neigen zum Weinen und Erschrecken. Sie sind meist sanftmütig, während das männliche Wesen Robustheit entwickelt hat. Die natürlichen Unterschiede aber zwischen Mann und Frau zu ignorieren und die darauf basierenden Rollen zu vermischen, ist eine zutiefst unzivilisierte Haltung. Wenn Frauen Aufgaben von Männern verrichten müssen, nehmen sie deren Rollen an und entledigen sich ihrer eigenen. Dabei gehen sie ihrer Schönheit verlustig. Eine Frau hat das volle Recht zu leben, ohne gezwungen zu sein, die Rollen des Mannes zu übernehmen und auf ihre Weiblichkeit verzichten zu müssen.“*

*„Erziehung oder Lernen bedeutet nicht notwendigerweise einen methodisch aufbereiteten Lehrplan mit thematisch aufgeschlüsselten Fächern in den jeweiligen Lehrbüchern, die junge Menschen für eine bestimmte Anzahl von Stunden - zwischen Bankreihen sitzend - zu absolvieren gezwungen werden. Dieser Unterrichtstyp, der heute in der ganzen Welt vorherrscht, widerspricht der menschlichen Freiheit.“*

*„Sport ist entweder Privatsache, wie das Gebet, das man für sich allein und in einem abgeschlossenen Raum verrichtet, oder öffentlich. Das heißt, er wird gemeinsam und im Freien ausgeübt, wie das Gebet, das gemeinsam in Gotteshäusern erfolgt.“*

*„Verschiedene Arten von Boxen und Ringen beweisen, dass sich die Menschheit noch nicht von allen Überbleibseln rohen und barbarischen Benehmens befreit hat.“*

*„Dein Fahrzeug sollte nicht Eigentum anderer sein.“*

*„Die tyrannischsten Diktaturen, die die Welt gekannt hat, existieren im Schatten der Parlamente.“*

*„Die neue Demokratie begründet sich in der Macht des Volkes ohne Repräsentation oder Stellvertretung.“*

1976 wurde der erste Teil des „Grünen Buchs“ veröffentlicht.